

§ 40 Philippi (16,11–40)

Wir haben schon bei der Besprechung des Auftaktabschnitts 16,9–10 – der in gewisser Weise ein Bestandteil des Philippi-Abschnitts ist – gesehen, daß der Verfasser der Apostelgeschichte mit Ausnahme von Ephesos nirgendwo so ausführlich ist wie in Philippi.¹ Daher ist es angebracht, in einem ersten Schritt 16,11–40 in Unterabschnitte zu zerlegen:

(1)	Lydia	16,11–15
(2)	Die wahrsagende Sklavin	16,16–18
(3)	Anklage und Verhaftung	16,19–24
(4)	Das Befreiungswunder	16,25–34
(5)	Der abschließende Triumph	16,35–40

(1) Lydia (16,11–15)

Der erste Teil des Philippiabschnitts befaßt sich mit Lydia² – der ersten Christin Europas, wie wir als Europäer konstatieren, aber auch der ersten Christin überhaupt, die Paulus seit seiner Abreise im fernen Antiochien am Orontes bekehrt hat. Die Nachricht, daß die erste Christin Makedoniens Lydia aus Thyateira war, hatte sich in der Gemeinde Philippi ohne Zweifel bis auf die Zeit des Verfassers der Apostelgeschichte erhalten. Wir dürfen daher davon ausgehen, daß wir es hier mit einem historischen Geschehen zu tun haben: Zur Zeit des Verfassers wußte man noch, daß die Gemeinde in Philippi aus der Hausgemeinde (vgl. v. 15 und v. 40) der Lydia hervorgegangen war; die Lage dieses Hauses der Lydia war jedem Gemeindeglied wohlbekannt und auch über die προσευχή (*proseuchē*) draußen vor dem Flußtor wußte man selbstverständlich Bescheid. Der Verfasser der Apostelgeschichte hat uns somit in diesem Unterabschnitt gute alte Tradition der Gemeinde in Philippi überliefert; eine Tradition, die der Gemeindegründung noch nahestand.

¹ Vgl. dazu oben im vorigen Paragraphen die Seiten 458–465.

² Zu Lydia und diesem Teil der Apostelgeschichte vgl. die Studie von *Jean-Pierre Sterck-Degueldre*: Eine Frau namens Lydia. Zu Geschichte und Komposition in Apostelgeschichte 16,11–15,40, WUNT 2/176, Tübingen 2004.

II Wir³ brachen aber von Troas auf und fuhren direkt nach Samothrake und am nächsten Tag nach Neapolis 12 und von dort nach Philippi, einer Stadt in dem ersten Bezirk Makedoniens⁴, einer Kolonie. In dieser Stadt verbrachten wir einige Tage. 13 Am Sabbat gingen wir aus dem Stadttor beim Fluß hinaus, wo wir eine Proseuche vermuteten, und wir setzten uns hin und sprachen mit den dort versammelten Frauen. 14 Und eine Frau mit Namen Lydia, eine Purpurchändlerin aus der Stadt Thyateira, eine Gottesfürchtige, hörte zu. Ihr tat der Herr das Herz auf, daß sie achtgab auf das von Paulus Gesagte. 15 Als sie und ihr Haus getauft worden waren, bat sie uns: „Wenn ihr zu dem Schluß kommt, daß ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt bei mir.“ Und sie bedrängte uns.

v. II Über die Präzision der Wegbeschreibung, die uns **v. II** bietet, haben wir schon gesprochen: Die Reise mit dem Schiff verläuft glatt und überaus zügig. Man zeigt heute noch auf Samothrake die Stelle, wo Paulus die Nacht zugebracht hat (später wurde hier eine Basilika errichtet). Neapolis ist eine sehr alte griechische Stadt, von der Insel Thasos aus gegründet (die ältesten Inschriften stammen aus der Mitte des 6. Jh. v. Chr.).⁵ Im ersten Jahrhundert ist Neapolis Hafen der römischen Kolonie Philippi, zu der die Missionare sich sogleich aufmachen.

Exkurs: Philippi

Ich habe in dem vorigen Paragraphen⁶ zu zeigen versucht, daß Philippi für den Verfasser der Apostelgeschichte eine ganz besondere Bedeutung hat, weil er selbst aus Makedonien, wahrscheinlich sogar aus Philippi stammt.⁷ Daher hat er

³ Vgl. *Julius Wellhausen*: Kritische Analyse der Apostelgeschichte, AAG 15,2, Berlin 1914, S. 32: „Dieser Bericht, mit dem das eigentliche Itinerar des Paulus (seit seinem Übergang nach Europa) beginnt, ist aus einer Quelle übernommen, die in der ersten Person des Plurals erzählt. Er kann wohl von einem Autor herrühren, der selber dabei war.“

⁴ Zum textkritischen Problem dieser Passage siehe Philippi I 159–165 sowie *Bruce M. Metzger*: Textual Commentary, S. 393–395.

⁵ Vgl. die Belege in Philippi I 90, Anm. 17 (dort auch weitere Literatur).

⁶ Vgl. dazu oben die Seiten 461–465.

⁷ Vgl. meinen Aufsatz: Lukas als ἀνὴρ Μακεδών. Zur Herkunft des Evangelisten aus Makedonien, in: *Peter Pilhofer*: Die frühen Christen und ihre Welt. Greifswalder Aufsätze 1996–2001. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, Tübingen 2002, S. 106–112.

die Gründung dieser seiner Gemeinde auch besonders liebevoll und ausführlich beschrieben. Aber auch für Paulus hat es mit Philippi eine besondere Bewandnis, ist dies doch die erste Stadt, in der er nach dem Desaster des antiochenischen Zwischenfalls nicht nur Fuß faßt, sondern sogar eine neue Gemeinde gründet. Hinzu kommt, daß ihm diese Gemeinde ganz besonders ans Herz gewachsen ist. Man hat ganz richtig von Philippi als der Lieblingsgemeinde des Paulus gesprochen.⁸

Gestatten Sie mir an dieser Stelle eine persönliche Bemerkung: Auch mir ist die Stadt und die Gemeinde Philippi besonders ans Herz gewachsen, habe ich mich doch fast zwanzig Jahre meines Lebens mit dieser Stadt und ihrer Gemeinde beschäftigt. Nachdem ich sie im Jahr 1979 erstmals besucht hatte, war ich im Jahr 1989 mit Studentinnen und Studenten aus Münster dort. Damals hatte ich gerade meine Dissertation abgeschlossen und war auf der Suche nach einem Thema für meine Habilitation. Dabei fiel mir auf, daß Philippi in der theologischen Literatur recht vernachlässigt worden war. Auch die Althistoriker und die Archäologen hatten sich nach dem Zweiten Weltkrieg kaum mehr mit Philippi beschäftigt. Das war eine recht ungewöhnliche Situation und – wie ich fand – eine echte »Forschungslücke«. Es gab die grundlegende Studie von Paul Collart – auch heute noch unentbehrlich.⁹ Für das christliche Philippi gab es damals das Werk von Paul Lemerle.¹⁰ Beide Bücher waren schon damals, als ich meine Arbeit aufnahm, nicht mehr taufersch.

Daher habe ich mich seither bemüht, diese Forschungslücke zu schließen. Ich verfaßte einerseits eine Monographie¹¹, andererseits eine Sammlung der Inschriften¹². Diese können Sie auch im Netz unter www.philipoi.de bewundern.

Zur Zeit arbeite ich an Band III meiner Studie, die sich mit den literarischen Zeugnissen über Philippi beschäftigt. Das Buch wird in einigen Jahren erscheinen. Eine kurze Zusammenfassung meiner Ergebnisse finden Sie in der neuen Auflage der RGG unter dem Stichwort Philippi.¹³

⁸ Die Formulierung geht auf Rudolf Pesch zurück (*Rudolf Pesch: Paulus und seine Lieblingsgemeinde. Paulus – neu gesehen. Drei Briefe an die Heiligen in Philippi*, HerBü 1208, Freiburg/Basel/Wien 1985).

⁹ *Paul Collart: Philippes, ville de Macédoine, depuis ses origines jusqu'à la fin de l'époque romaine*, Paris 1937.

¹⁰ *Paul Lemerle: Philippes et la Macédoine orientale à l'époque chrétienne et byzantine. Recherches d'histoire et d'archéologie*, [Bd. I] Texte, [Bd. 2] Album, BEFAR 158, Paris 1945.

¹¹ *Peter Pilhofer: Philippi. Band I: Die erste christliche Gemeinde Europas*, WUNT 87, Tübingen 1995.

¹² *Peter Pilhofer: Philippi. Band II: Katalog der Inschriften von Philippi*, WUNT 119, Tübingen 2000. Die Arbeit an der zweiten Auflage von Philippi II ist durch das »Jahrhunderthochwasser« im Regnitztal im Juli 2007 erheblich zurückgeworfen worden; dennoch hoffe ich, daß sie im Laufe dieses Jahres erscheinen kann. Die zweite Auflage erschien dann im Jahr 2009

¹³ *Peter Pilhofer: Art. Philippi*, RGG⁴ VI (2003), Sp. 1274–1275.



Abbildung 28: Die *via Egnatia* nach Philippi

**Philippi als
römische
Kolonie**

Im folgenden hebe ich die wichtigsten Punkte heraus: Auch Philippi ist eine römische Stadt. Wir haben schon im bisherigen Verlauf der Diskussion gesehen, daß Paulus solche römischen Kolonien bevorzugt besucht. Wenn wir Philippi nun mit dem pisdischen Antiochien vergleichen, so sehen wir, daß der Grad der Romanisierung in Philippi noch wesentlich höher ist als in Antiochien.¹⁴ Sobald¹⁵ Paulus in Neapolis sein Schiff verließ, war er mit lateinischen Inschriften konfrontiert: Die Meilensteine¹⁶, die Paulus auf der Straße von Neapolis nach Philippi las, waren zweisprachig, zuerst lateinisch, aber auch griechisch. Aber sobald sich Paulus der Stadt und ihrer östlichen Nekropole näherte, dominierte

¹⁴ Zum pisdischen Antiochien vgl. oben S. 361–366.

¹⁵ Das folgende wieder nach meinem schon mehrfach genannten Aufsatz: Antiochien und Philippi. Zwei römische Kolonien auf dem Weg des Paulus nach Spanien, in: *Peter Pilhofer: Die frühen Christen und ihre Welt. Greifswalder Aufsätze 1996–2001. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, Tübingen 2002, S. 154–165.*

¹⁶ Die folgenden Beispiele sind nach Philippi I, S. 118ff. gegeben (wo man alle Verweise auf das erwähnte epigraphische Material findet).

Die Straßenverhältnisse boten keine Alternative: Es gab nur die *via Egnatia*, deren Trasse weitgehend festliegt. Wir kennen den Weg des Paulus in diesem Bereich daher genau. (Die Abbildung oben zeigt ein Stück der *via Egnatia* zwischen Neapolis und Philippi. Sie ist dem Buch *Γεώργιος Αντ. Γαλίτης: Παύλος. Ο Απόστολος των Ελληνών. Οδοιπορικό στην Ελλάδα και στην Κύπρο [Φωτογραφίες: Λίζα Έβερτ]*, Athen 2000, S. 110, entnommen.)



Abbildung 29: Das Album der Silvanusanhänger in Philippi

die lateinische Sprache: Die Grabinschriften waren lateinisch, und nur selten konnte man ein *χαῖρε, παροδῖτα* (*chaire, parhodita*) oder ähnliches sehen.¹⁷

In der Stadt selbst fand Paulus keine griechische Inschrift: Selbst im zweiten Jahrhundert gab es auf dem Forum und in seiner Umgebung nicht eine einzige. Ich kenne keine Stadt in der östlichen Hälfte des *imperium Romanum* – Kolonie oder nicht –, wo Latein das Bild in einem derartigen Ausmaß beherrschte.

Entsprechend römischer war auch das kulturelle und das religiöse Leben in Philippi. So ist beispielsweise die Inschrift eines Schauspielers erhalten, die zeigt, daß die Stadt Philippi auf eigene Kosten eine Truppe von lateinischen Schauspielern unterhielt – die Inschrift stammt aus dem 1. Jahrhundert. Paulus hätte bei einem seiner Besuche in Philippi im Theater eine Darbietung dieses lateinischen Ensembles besuchen können, wenn er gewollt hätte.

„Vergleichen wir das kulturelle Leben von Antiochien mit dem von Philippi, so kommen wir also zu dem Ergebnis, daß es in Philippi stärker römisch geprägt war als in Antiochien. Ein Beispiel ist der *archimimus latinus* in unserer Inschrift.“¹⁸

Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn wir uns dem religiösen Leben in dieser Stadt zuwenden. Das inschriftliche Material überliefert uns mehr als hundert

¹⁷ Das einzige aus dem östlichen Friedhof erhaltene Exemplar, das ein *χαῖρε, παροδῖτα* bietet, ist die lateinische Grabinschrift des vierjährigen Viatorelius, die nach neun Zeilen lateinischen Textes in Z. 10 das griechische *χαῖρε, παροδῖτα* bietet (Philippi II, Nr. 080/GL567).

¹⁸ Dieses Zitat stammt aus meinem in Anm. 15 angegebenen Aufsatz, S. 159.

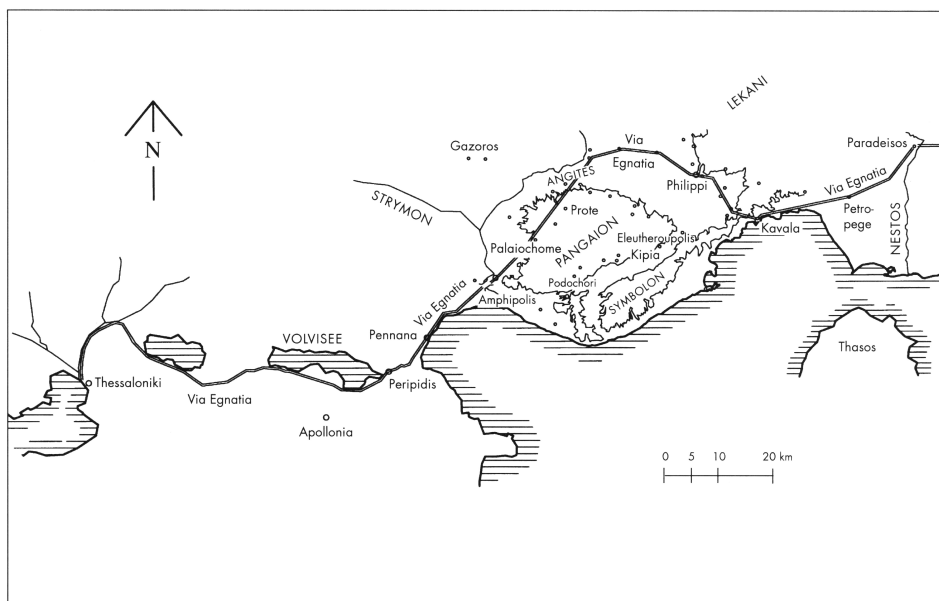


Abbildung 30: Von Philippi nach Thessaloniki

Namen von Verehrern des römischen Gottes Silvanus – wir haben die Inschriften aus dem Heiligtum der Silvanus-Anhänger am Fuß der Akropolis vorhin als *Dia* gesehen.¹⁹ Bemerkenswert ist der Befund, daß der Gott Silvanus außerhalb Italiens, insbesondere im Osten nur ganz vereinzelt bezeugt ist (und *nirgendwo* außerhalb des italienischen Raumes mit einer solchen stattlichen Anhängerschar).²⁰

So zeigt das epigraphische Material, daß Philippi eine viel römischere Stadt war als das pisidische Antiochien. Nach Philippi war Paulus bereit für Rom – und für Spanien . . .

**Der Weg von
Philippi
nach
Thessaloniki**

Auch der weitere Weg des Paulus ist durch die Trasse der *via Egnatia* eindeutig festgelegt. Wir können ihn fast Schritt für Schritt verfolgen (vgl. die Karte auf dieser Seite oben).²¹ Erinnern Sie sich an die Wege durch die Türkei – und vergleichen Sie damit die Präzision der Angaben in 17,1: Wir haben neben dem Ausgangspunkt Philippi und dem Endpunkt Thessaloniki hier zwei Zwischenstationen: Amphipolis und Apollonia, das sagt alles.

* * *

¹⁹ Die Texte und Übersetzungen finden sich in Philippi II 170–183 (es handelt sich insgesamt um vier verschiedene Inschriften; die Seiten beziehen sich noch auf die 1. Auflage!), die zugehörigen Abbildungen kann man auf der Seite www.philippoi.de bewundern. Eine Diskussion der interessanten Texte bietet Philippi I 108–113.

²⁰ Vgl. im einzelnen die in meinem Aufsatz a. a. O., S. 159–164 gebotenen Nachweise.

²¹ Karte aus Philippi I 202: Der Weg des Paulus von Philippi nach Thessaloniki auf der *via Egnatia* (vgl. ApG 17,1).

Wir setzten unsere Auslegung mit **v. 12** fort: „... und von dort nach Philippis, eine Stadt in dem ersten Bezirk Makedoniens, einer Kolonie. In dieser Stadt verbrachten wir einige Tage“. Auf das textkritische Problem dieses Verses gehe ich an dieser Stelle aus Zeitgründen nicht ein. So können – wenn Sie mögen – dazu den entsprechenden Paragraphen in meinem Buch über Philippis nachlesen.²² Es ist zu lesen: ... ἥτις ἐστὶν πρώτης μερίδος τῆς Μακεδονίας πόλις (*hētis estin prōtēs meridos tēs Makedonias polis*). Damit haben wir hier eine präzise Angabe zur Lage Philipphis, die alle vergleichbaren Daten in der Apostelgeschichte an Genauigkeit weit übertrifft: Philippis liegt nicht nur in Makedonien, sondern in dessen erstem Bezirk (πρώτη μερίς [*prōtē meris*]). Hier spricht ein Kenner der makedonischen Verhältnisse.

Eine weitere singuläre Angabe ist das hinzugefügte *κολωνία* (*kolōnia*). „Dies ist über den bloßen Konkordanzbefund hinaus – das Wort *κολωνία* [*kolōnia*] begegnet kein weiteres Mal im Neuen Testament – ein bemerkenswerter Sachverhalt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß allein in der Apostelgeschichte nicht weniger als acht andere Kolonien erwähnt werden, ohne daß dies jemals mitgeteilt würde: Antiochien in Pisidien“ – uns aus Kapitel 13 wohlvertraut – „(Apg 13,14; 14,19.21); Iconium (Apg 13,51; 14, 1.19.21; 16,2); Lystra (Apg 14,6.8.21); Alexandria Troas (Apg 16,8.11; 20,5f.); Korinth (Apg 18,1.27D; 19,1); Ptolemais (Apg 21,7); Syrakus (Apg 28,12); und schließlich Puteoli (Apg 28,13) – keine dieser Städte wird als *κολωνία* [*kolōnia*] gekennzeichnet. Ganz gleich, ob dies auf die Unkenntnis des Verfassers zurückzuführen ist oder nicht, man sieht: Der Verfasser der Apostelgeschichte ist in bezug auf Philippis wesentlich besser informiert als anderwärts.“²³

Die Angabe in **v. 12b** hängt mit der Geschichte von der wahrsagenden Frau zusammen, auf die wir gleich noch genauer zu sprechen kommen.

„Am Sabbat gingen wir aus dem Stadttor beim Fluß hinaus, wo wir eine Proseuche vermuteten, und wir setzten uns hin und sprachen mit den dort versammelten Frauen“ (**v. 13**). Auch hier sind die lokalen Kenntnisse des Verfassers mit Händen zu greifen. Auf dem Weg von Antiochien am Orontes nach Zypern und Pisidien und Galatien und Lykaonien haben wir schon manche Synagoge besucht, aber eine Beschreibung der Ortslage dieser Synagoge wurde uns bisher noch an keiner Stelle geboten.

²² Philippi I 159–165: § 2 Philippis als Stadt der πρώτη μερίς. Das textkritische Problem Apg 16,12.

²³ Philippi I 159f.

Ich weise Sie darauf hin, daß der Verfasser der Apostelgeschichte hier nicht das sonst bei ihm übliche griechische Wort συναγωγή (*synagōgē*) benutzt, sondern vielmehr προσευχή (*proseuchē*). Zwar ist in Philippi nunmehr eine Synagoge auch epigraphisch bezeugt²⁴, doch ist diese Inschrift viel zu spät (sie wird ins dritte oder vierte Jahrhundert datiert), als daß sie Aufschlüsse über die Zeit des Paulus ermöglichte. Vermutlich war die jüdische Gemeinde in Philippi recht klein – die Tatsache, daß Paulus und seine Begleiter nur auf Frauen stoßen, könnte dafür sprechen. Ihr Versammlungsort war nicht in der Stadt selbst, sondern draußen vor den Toren.²⁵

Jean-Pierre Sterck-Degueldre hat unsere Passage eingehend untersucht; ich zitiere sein Ergebnis: „Zusammenfassend wird wohl der Zusatz οὗ ἐνομιζετο προσευχή(ν) εἶναι [*hou enomizeto proseuchē(n) einai*] ganz und gar auf das Konto des Lukas zurückgehen. Dabei verwendet er die Bezeichnung προσευχή [*proseuchē*], die überlieferten Sprachgebrauch widerspiegelt und schon genuin mit der Bekehrungsgeschichte der Lydia verbunden war. Da Lukas eingangs außerordentlichen Wert auf die römische Prägung der Stadt gelegt hat (V. 12), kann er nun auf die römische Sitte verweisen, wonach die jüdische Gebetsstätte vor der Stadtmauer (*pomerium*) zu finden ist. Die Ortsbeschreibung ἔξω τῆς πύλης παρὰ ποταμόν [*exō tēs pylēs para potamon*] entnahm der Redaktor seiner Vorlage, der er erklärend den Zusatz οὗ ἐνομιζετο προσευχή(ν) εἶναι [*hou enomizeto proseuchē(n) einai*] beifügte. Somit verdeutlicht er wahrscheinlich dem Leser, warum die Synagoge in Philippi sich außerhalb des Tores befindet. Ist der Zusatz (bis auf die Gebetsstättenbezeichnung) redaktionell, so müssen dem Redaktor Ortskenntnisse zugesagt [St.-D. meint: zugesprochen, P.P.] werden. Dies erhärtet wiederum die Annahme, daß Lukas nicht nur in Philippi gut Bescheid weiß, sondern zudem dem Leser dies zu Erkennen [lies: erkennen, P.P.] geben möchte.“²⁶

v. 14 Der folgende Vers v. 14 führt die erste Christin Europas namentlich ein: Lydia aus Thyateira. Ich habe oben gegen den anachronistischen Gegensatz Asien/Europa polemisiert,²⁷ weil der Verfasser der Apostelge-

²⁴ Vgl. dazu die einschlägige Inschrift in Philippi II: Nr. 387a/G813 auf S. 389f. Zur Diskussion der Situation in Philippi vgl. Jean-Pierre Sterck-Degueldre, a. a. O., S. 99–112.

²⁵ Zur Lokalisierung des von mir drittes Tor genannten Stadttors vgl. Philippi I 165–174: Das dritte Stadttor: Zur Lage der προσευχή in Philippi (Apg 16,13).

²⁶ Jean-Pierre Sterck-Degueldre, a. a. O., S. 112. Wer das Zitat genau liest, bemerkt, daß Sterck-Degueldre vom bei Nestle/Aland²⁷ gedruckten Text abweicht . . .

²⁷ Vgl. dazu oben Seite 459–464.

schichte in Kapitel 16 von einem solchen Gegensatz nichts weiß. Trotzdem ist aus unserer europäischen Perspektive festzuhalten, daß diese Frau die erste namentlich bekannte Christin Europas ist. (Die Gemeinde in Rom ist vermutlich älter als die in Philippi – aber von ihrer Gründung wissen wir nichts, weil der Verfasser der Apostelgeschichte in Philippi schrieb, nicht in Rom ...) Aus seiner Perspektive jedoch ist nicht dies von Interesse, daß Lydia die erste Christin Europas ist, sondern vielmehr, daß sie die erste Christin überhaupt ist, die Paulus nach dem »Apostelkonvent« in Kapitel 15 gewann.

Man muß sich den Anmarschweg vor Augen stellen, um dies deutlich zu sehen: In Kapitel 15 wird die Versammlung in Jerusalem – ihrer Bedeutung entsprechend – breit geschildert, wie es auch der Art des Verfassers der Apostelgeschichte entspricht. Wir haben sodann in 15,36–41 den mißglückten Start zur zweiten Missionsreise. In 16,1–5 sind wir auf vertrautem Boden, neue Initiativen entwickelt Paulus dort allerdings nicht, wenn man einmal von der abwegigen Beschneidung des Timotheus absieht. Von Lykaonien aus malt der Verfasser der Apostelgeschichte das Bild einer ziellos durch Kleinasien irrenden Gruppe von Missionaren – die Conzelmannsche Formulierung „gezielte Nicht-Missionsreise“ ist so etwas wie ein Klassiker geworden. Erst das ὄραμα (*horama*) in Troas weist den Missionaren den Weg – hier mit Lydia sind sie am Ziel.

Ich zitiere erneut aus der Arbeit von Jean-Pierre Sterck-Degueldre:²⁸ „(1) Einerseits nimmt Lydia im Gesamtkonzept der Apostelgeschichte und der in ihr illustrierten Öffnung zum Heidentum als *Frau* einen beachtlichen Stellenwert ein. An ihr vollzieht sich nun endgültig die Öffnung zum Heidentum. Hatte Lukas schon in der Kindheitsgeschichte die Mutter Jesu als christliches Leitmodell hervorgearbeitet [St.-D. meint: herausgearbeitet, P.P.], so wird nun abermals einer Frau die Ehre zuteil, als Paradigma für christliches Verhalten zu fungieren. Dies geschieht an einem Wendepunkt der Verbreitung des Christentums. (2) Und andererseits konnte es keinen besseren Schauplatz für dieses Geschehen geben als eine *römische* Kolonie. Die detailfreudige Schilderung der Reiseroute nach Philippi und der geographischen und politischen Lage der Stadt zeugen nicht nur vom Lokalpatriotismus des Schreibers, sondern bergen eine theologische Intention. So bieten die Zwischenstationen und Reisebedingungen nicht nur historisch zutreffende Angaben, sondern dienen zudem einem theologischen Konzept: die Makedonien-

²⁸ Jean-Pierre Sterck-Degueldre, a.a.O., S. 251.

mission entspricht dem Willen Gottes!“ Es ist das große Verdienst der Dissertation von Sterck-Degueldre, daß er dies herausgearbeitet hat.

- v. 15 Der den Abschnitt abschließende Vers 15 berichtet von der Taufe der Lydia und ihres ganzen Hauses. Dieser Vers ist im vergangenen Jahrhundert im Zusammenhang der Diskussion um die Kinder- bzw. genauer: Säuglings-Taufe viel herangezogen worden, ohne daß man ihm dazu doch viel Substantielles entnehmen könnte. Denn über die Frage, ob Kinder oder gar Säuglinge zum Haus der Lydia gehörten, schweigt sich der Vers ja gerade aus!

(2) Die wahrsagende Sklavin (16,16–18)

Damit kommen wir zum zweiten Abschnitt unserer Geschichte über Philippi, einem Abschnitt, der zu dem Bisherigen in deutlichem Gegensatz steht. Seit meiner Behandlung in Philippi I²⁹ – die 1995 erschien – hat Friedrich Avemarie³⁰ eine grundlegende Studie zu dieser Passage veröffentlicht, die ich Ihrer Aufmerksamkeit nachdrücklich empfehle.³¹

16 Es geschah aber, als wir auf dem Weg zur Proseuche waren, daß eine Sklavin, die einen Python-Geist hatte, uns begegnete, welche ihren Eigentümern viel Einkommen verschaffte, indem sie Orakel gab. 17 Diese verfolgte den Paulus und uns und schrie: „Diese Menschen sind Diener des höchsten Gottes, welche euch einen Weg des Heils verkündigen.“ 18 Dieses tat sie viele Tage lang. Paulus aber war aufgebracht und drehte sich um und sagte zu dem Geist: „Ich befehle dir im Namen Jesu Christi, aus ihr auszufahren.“ Und in diesem Augenblick fuhr er aus ihr aus.

²⁹ Vgl. den Paragraphen „Die Diener des θεός ὑψιστος“, Philippi I 182–188.

³⁰ Friedrich Avemarie: Warum treibt Paulus einen Dämon aus, der die Wahrheit sagt? Geschichte und Bedeutung des Exorzismus zu Philippi (Act 16,16–18), in: Die Dämonen/Demons. Die Dämonologie der israelitisch-jüdischen und frühchristliche Literatur im Kontext ihrer Umwelt/The Demonology of Israelite-Jewish and Early Christian Literature in Context of their Environment, hg. v. Armin Lange, Hermann Lichtenberger und K.F. Diethard Römheld, Tübingen 2003, S. 550–576.

³¹ Es war mir im Januar 2008 aus Zeitgründen leider nicht möglich, die Ergebnisse der interessanten Debatten zu diesem Abschnitt, die in unserer Lektüre am 1. Februar 2006 sowie am darauffolgenden 8. Februar 2006 geführt wurden, hier einzuarbeiten. Dies muß der nächsten Auflage dieser Vorlesung vorbehalten bleiben. Interessenten seien auf die Protokolle dieser beiden Sitzungen hingewiesen, die im Netz unter www.die-apostelgeschichte.de zugänglich sind.

Wenn irgendwo von den religiösen Gegebenheiten in der alten Welt die Rede ist, sollte ein Hinweis auf diese Geschichte nicht fehlen; sie zeigt, daß die Dinge viel unterschiedlicher waren und vor allem viel farbiger und interessanter, als wir unsern Handbüchern in der Regel entnehmen können. Wer hätte beispielsweise von einem so lukrativen Python-Geist jemals gehört?³²

Der in der vielfach genannten Stelle bei Strabon irrlichterierende Python – ein schwacher Abglanz eines großen Mythos – ist jedenfalls nicht von der Art, wie das hier zu verhandelnde Phänomen es nahelegt: Denn hier geht es nicht – wie bei Strabon – um eine akademische Debatte, sondern um handfeste ökonomische Interessen (die Geschichte könn-

³² Für Python verweist man meist auf Strabon IX 3,12: τοὺς δὲ Παρνασσίους συμμίξαντας αὐτῷ [sc. Ἀπόλλωνι] καὶ ἄλλον μὴνῦσαι χαλεπὸν ἄνδρα Πύθωνα τοῦνομα, ἐπίκλησιν δὲ Δράκοντα, κατατοξεύοντος δ' ἐπικελεύειν ἴε παιάν, ἀφ' οὗ τὸν παιανισμὸν οὕτως ἐξ ἔθους παραδοθῆναι τοῖς μέλλουσι συμπίπτειν εἰς παράταξιν ἐμπρησθῆναι δὲ καὶ σκηνὴν τότε τοῦ Πύθωνος ὑπὸ τῶν Δελφῶν, καθάπερ καὶ νῦν ἔτι καὶ αἰεὶ ὑπόμνημα ποιουμένους τῶν τότε γενομένων. τί δ' ἂν εἴη μυθωδέστερον ἢ Ἀπόλλων τοξεύων καὶ κολάζων Τιτυοὺς καὶ Πύθωνα καὶ ὀδύων ἐξ Ἀθηνῶν εἰς Δελφοὺς καὶ γῆν πᾶσαν ἐπιών; εἰ δὲ ταῦτα μὴ ὑπελάμβανε μύθους εἶναι, τί ἐχρῆν τὴν μυθευομένην Θέμιν γυναῖκα καλεῖν, τὸν δὲ μυθεύομενον δράκοντα ἄνθρωπον; πλὴν εἰ συγχεῖν ἐβούλετο τὸν τε τῆς ἱστορίας καὶ τὸν τοῦ μύθου τύπον.

„... die Parnassier, die ihm [dem Apollon] begegneten, hätten [so schreibt der von Strabon zitierte und kritisierte Ephoros] ihn auf noch einen anderen böartigen Mann aufmerksam gemacht, Python genannt, mit dem Beinamen »der Drache«, und als er ihn erschoss, hätten sie ihm zugerufen »hiῆ, Paian«: daher sei der Paianruf in dieser Form traditionell geworden für die die im Begriff stehen zur Schlacht aufeinanderzuprallen; auch sei damals eine Hütte Pythons von den Delphern in Brand gesteckt worden, wie sie das auch jetzt noch tun als Erinnerung an das damals Geschehene. Aber was könnte fabelhafter sein als ein Apollon der schießt, der Tityosse und Pythone züchtigt, der von Athen nach Delphi wandert und über die ganze Erde zieht? Und wenn er [sc. der genannte Ephoros] das nicht als Fabeln betrachtete, warum hatte er es dann nötig die Themis der Fabel als eine Frau und den Drachen der Fabel als einen Menschen zu bezeichnen – es sei denn, er wollte die Bereiche der Geschichte und der Fabel miteinander verquicken?“ (Stefan Radt: Strabons Geographika, Band 3: Buch IX–XIII: Text und Übersetzung, Göttingen 2004, S. 93.95.)

te insofern geradezu aus unsern Tagen stammen ...). In der Erzählung der Apostelgeschichte nämlich werden nicht, wie Strabon an Ephoros kritisiert, „die Bereiche der Geschichte und der Fabel miteinander“ verquickt, hier geht es um finanzielle Erträge, die schnell und bequem verdiente Drachme sozusagen. Wie das florierende Orakel funktioniert, interessiert nicht nur unsern Verfasser nicht, sondern die Eigentümer auch nicht. Was die interessiert, ist der Ertrag – und der versiegt von einem Augenblick auf den andern. An dieser Stelle greifen die Herren der Sklaverei ein. Das Wort κύριος (*kyrios*) wird hier in einem ganz andern Sinn verwendet, als wir es sonst aus der Apostelgeschichte gewohnt sind!

(3) Anklage und Verhaftung (16,19–24)

Daß die Herren Kapitalisten ihre Einnahmequelle von einem Tag auf den andern verlieren, gefällt ihnen nicht; das kann man verstehen. Daher halten sie sich an Paulus und seinen Mitarbeitern schadlos, wie wir im dritten Abschnitt erfahren.

19 Als ihre Herren aber sahen, daß es aus war mit ihren Gewinnerwartungen, ergriffen sie den Paulus und den Silas und schleppten sie zur Agora zu den Behörden 20 und führten sie den *duumviri* vor und sagten: „Diese Menschen wiegeln unsere Stadt auf – es sind Juden – 21 und propagieren eine Lebensweise, die für uns nicht akzeptabel ist – wir sind Römer!“ 22 Und die Menge erhob sich gegen sie, und die *duumviri* zerrissen ihre Kleider und befahlen, sie zu geißeln. 23 Sie ließen sie kräftig verprügeln und steckten sie ins Gefängnis; dem Gefängniswärter gaben sie den Auftrag, sie sorgfältig zu bewachen. 24 Als er diesen Auftrag erhalten hatte, steckte er sie in den inneren Gefängnistrakt und machte ihre Füße an dem Holz fest.

Die Anklage, die gegen Paulus und seine Begleiter erhoben wird, ist in der Apostelgeschichte ein Novum; sie „bildet einen Sonderfall, der aus dem Rahmen vergleichbarer Szenen in der Apostelgeschichte (Apg 13,50f.; 14,4–6; 14,19f.; 17,5–9; 18,12–17; 19,23–27) herausfällt.“³³

³³ Philippi I 189. Zum historischen und literarischen Hintergrund vgl. Philippi I 189–192: Die Anklage.



Abbildung 31: Das Forum von Philippi im Frühjahr

Die Besonderheiten beginnen schon im einleitenden Vers **v. 19**: Hier handelt es sich nicht um eine Lynchjustiz oder sonst ein summarisches Verfahren; die Ankläger schleppen die Anzuklagenden vor die zuständigen Behörden, die zunächst ganz allgemein ἄρχοντες (*archontes*) genannt werden. Auf dem Forum soll ihnen der Prozeß gemacht werden. Die Stelle kann man auch auf dem heute ausgegrabenen Forum aus dem zweiten Jahrhundert noch in Augenschein nehmen, wie wir auf den Dias vorhin gesehen haben: Es handelt sich um den westlichen Bereich des Platzes, wo die Amtsgebäude der Behörden zu finden sind. Das Orakellokal lag nach meiner Rekonstruktion im Südwesten des Forums; wenn Sie einmal nach Philippi kommen, können Sie den Weg also abschreiten.

v. 19

Zuständig sind für dergleichen in einer römischen Kolonie die *duumviri iure dicundo*, und diese treten auch sogleich **v. 20** in Aktion – auch dies ein Novum, denn von derlei Beamten haben wir noch in keiner Kolonie bisher etwas gehört!³⁴

v. 20

³⁴ Zu den Beamten in Philippi vgl. Philippi I 193–199; neben den hier erwähnten στρατηγοί – den *duumviri* – begegnen im folgenden noch ihre Liktores, griechisch ῥαβδοῦχοι, und der Gefängniswärter, griechisch δεσμοφύλαξ.

Da die einschlägigen Beamten in jeder römischen Kolonie vorhanden sind, erscheint es umso verwunderlicher, daß der Verfasser der Apostelgeschichte sie in den anatolischen Kolonien Antiochien, Ikonium und Lytra trotz der dortigen Konflikte gar nicht erwähnt!

v. 20b–21a Ganz individuell ist schließlich auch ihre Anklage **v. 20b–21a** gestaltet. Eine vergleichbare Konstellation findet sich in der Apostelgeschichte sonst an keiner Stelle. In dieser Anklage geht es „um die römische Identität der *Colonia Iulia Augusta Philippensis*, und diese römische Identität beruht – worauf sonst? – auf dem *mos maiorum*. Es ist sehr passend und entspricht römischem Denken, wenn die Vulgata das pluralische ἔθη (*ēthē*) in v. 21 mit dem Singular *morem* wiedergibt: Dieser hier neuerdings verkündigte *mos* entspricht nicht dem römischen *mos maiorum*!“³⁵ Wir haben gesehen, daß Philippi eine »römischem« Stadt ist als das pisidische Antiochien: Die Anklage trägt dem voll Rechnung!

v. 21 In **v. 21** ist der Übersetzer mit mehreren Schwierigkeiten konfrontiert. Das griechische ἔθη (*ēthē*) im Plural gibt die Vulgata, wie wir gesehen haben, mit dem Singular *mos* wieder. Mir scheint das deutsche »Lebensweise« dem Gemeinten am nächsten zu kommen. Das καταγγέλλουσιν (*katangellousin*) übersetze ich mit »propagieren«, denn um Propaganda der übelsten Sorte handelt es sich hier aus römischer Sicht ohne Zweifel. Schließlich παραδέχεσθαι οὐδὲ ποιεῖν (*paradēchesthai oude poiein*), »annehmen und tun« – das läßt sich im Deutschen auf »Lebensweise« nicht ohne weiteres beziehen. Ich bin der Meinung, das »akzeptieren« trifft beides einigermassen.

Zwei Lebensweisen werden hier einander gegenübergestellt, die jüdische und die römische. Dabei kommt die jüdische hier nicht als spezifisch jüdische in den Blick, geht es doch lediglich darum, die Propaganda der Missionare als neu zu disqualifizieren. „Ich habe an anderer Stelle versucht, die römische Einstellung dem Neuen gegenüber zu skizzieren³⁶, und kann mich hier auf die dort gegebenen Nachweise berufen. Die Sentenz des Cicero *ne quid novi fiat contra exempla atque instituta maiorum*³⁷ meint ja nicht nur die ἔθη [*ēthē*] im allgemeinen, sondern insbesondere auch die religiösen ἔθη [*ēthē*]. Und *deos aut novos aut alienigenas* einzuführen³⁸, ist, jedenfalls in der Theorie und dort, wo man sein Römersein so hervorhebt, wie die Ankläger in unserer Szene es tun, kein diskussionswürdiges Ansinnen. Dabei spielt es überhaupt keine Rolle, welche neuen

³⁵ Philippi I 191.

³⁶ Peter Pilhofer: Presbyteron Kreitton. Der Altersbeweis der jüdischen und christlichen Apologeten und seine Vorgeschichte, WUNT 2/39, Tübingen 1990, S. 138–141: *Ne quid novi fiat*.

³⁷ Cicero: De imperio Cn. Pompei § 60.

³⁸ Die Formulierung stammt von Cicero: De legibus II 25; zur Sache vgl. meine zitierte Arbeit, S. 139ff.

Gottheiten da propagiert werden sollen. Ganz gleich, ob es der jüdische Gott oder der thrakische θεὸς ὑψίστος [*theos hypsistos*] ist, in jedem Fall greift doch das οὐκ ἔξεστιν [*ouk exestin*]: »Die römische Religion geht auf die Götter selbst zurück und wurde von den *maiores* überliefert. Darum darf hier nichts geändert werden.«³⁹

Nun geht es aber bei dieser Anklage nicht nur um neue Götter, sondern es geht – das hat van Unnik⁴⁰ betont – hier insbesondere um neue ἔθνη [*ethē*]. Es geht der Anklage zufolge also nicht nur oder in erster Linie um eine theologische Frage, sondern es steht *die Lebensweise als ganze* auf dem Spiel. Die von Paulus und Silas propagierte Lebensweise ist für Römer nicht nur neu oder fremd, sondern sie darf von ihnen auch nicht übernommen werden: Es wird ausdrücklich gesagt, daß es sich hier um ἔθνη handelt, ἃ οὐκ ἔξεστιν (!) ἡμῖν παραδέχασθαι οὐδὲ ποιεῖν Ῥωμαίοις οὐδὲσιν (v. 21).⁴¹

Die *duumviri* fällen v. 22 zwar kein Urteil – das wird später noch eine Rolle spielen –, doch sie lassen es an Aktivitäten nun ganz und gar nicht fehlen. Der Befehl der Geißelung ist für den letzten Abschnitt ebenfalls von Bedeutung. Aktiv wird sogleich auch der Gefängniswärter v. 23, der zwar recht harmlos daherkommt – jeder kann sich darunter etwas vorstellen! – aber doch auch ein Unikat darstellt: Ein Blick in eine Konkordanz lehrt, daß ein δεσμοφύλαξ (*desmophylax*) außerhalb von Apg 16 im gesamten Neuen Testament nirgendwo vorkommt. Das ist ein signifikanter Befund, wenn man bedenkt, daß es gerade in der Apostelgeschichte ja an Gefängniszenen keinen Mangel gibt. In keinem dieser vielen Gefängnisse von Jerusalem bis Rom wird des leitenden Beamten gedacht, außer hier in Philippi.

Das ist natürlich kein Zufall. Unser δεσμοφύλαξ (*desmophylax*) ist schließlich der zweite, wenn auch nicht namentlich bekannte Christ in Philippi. Das sichert ihm das Gedenken bis auf den heutigen Tag. Das sicherte der Erzählung auch ihre Popularität bis in die Tage des Verfassers

³⁹ Das Zitat stammt aus meiner oben zitierten Arbeit, S. 140.

⁴⁰ W.C. van Unnik: Die Anklage gegen die Apostel in Philippi (Apostelgeschichte xvi 20f), in: Mullus (FS Theodor Klauser), JAC.E 1, Münster 1964, S. 366–373 (Nachdr. in: ders.: Sparsa Collecta. The Collected Essays of W.C. van Unnik, Part One, NT.S XXIX, Leiden 1973, S. 374–385).

⁴¹ Philippi I 191–192.

der Apostelgeschichte.⁴² Er wußte nicht nur genau, wo die Proseuche war – das sagt er selbst in 16,13 –, sondern er kannte auch die Werkstatt der Lydia und selbstverständlich die Familie des Gefängnisdirektors persönlich – falls nicht der eine oder die andere dieser Protagonisten zu seiner Zeit noch selbst am Leben war. Das ist eine Ausgangsposition für die Traditionen von Apg 16, die besser ist als für so ziemlich alles andere, was uns in diesem Buch sonst begegnet.

v. 24 In v. 24 haben wir dann den Übergang zu der vierten Szene, die ganz im Gefängnis spielt.

(4) Das Befreiungswunder (16,25–34)

Das Befreiungswunder können wir angesichts der fortgeschrittenen Zeit nicht im einzelnen auslegen, so schade das ist, denn im Vergleich zu dem aus Kapitel 12 – wo Petrus an der Hand des Engels die sieben Stufen aus dem Gefängnis hinausschreitet, trotz der zahlreichen Türen und Wachen – wären hier einige Besonderheiten zu besprechen. Als Ersatz mag eine kurze Zusammenfassung aus der Feder von Julius Wellhausen dienen: „Fabelhaft glorifizierend ist vor allem die Befreiung der beiden Missionare aus dem Kerker, in den sie nach vorhergehender Geißelung von den Prätores (Duumviren) geworfen sind. Sie stimmen dort mitternachts einen Hymnus an, den die übrigen Gefangenen hören. Da fallen ihnen allen die Fesseln ab, und mit einem Schlag springen sämtliche Türen auf. Der Wächter erwacht – er ist der einzige Schläfer – und will sich umbringen in der Meinung, die Gefangenen seien ausgebrochen. Von Paulus beruhigt, kommt er mit Licht angesprungen, kümmert sich indes nicht um die anderen Gefangenen (nur nach einem bezeichnenden Zusatz in D legt er sie zunächst wieder an die Kette), sondern fällt den Aposteln, auf die er ohne weiteres das Wunder zurückführt, zu Füßen und fragt *die Herren*, was er tun müsse, um selig zu werden. . . . Ein Erdbeben, welches die Fesseln löst und die Türen sprengt, ohne Schaden anzurichten, ist keine natürliche Erscheinung.“⁴³ Auch hier begegnet das κύριος (*kyrios*) im Plural, auch hier in für den Leser der Apostelgeschichte ganz und gar ungewohnter Verwendungsweise (vgl. oben zu v. 19).

⁴² Zum Gefängniswärter vgl. die Philippi I 240 in Anm. 1 zusammengestellten Informationen. Es dürfte sich wohl um den einzigen Gefängniswärter handeln, der im Anchor Bible Dictionary eines Artikels gewürdigt wurde . . .

⁴³ Julius Wellhausen, a.a.O., S. 32.

(5) Der abschließende Triumph (16,35–40)

Wir kommen abschließend auf die fünfte und letzte Szene unserer Erzählung zu sprechen, den triumphalen Abschied.⁴⁴ Diese behandeln wir wegen der textkritischen Probleme wieder etwas ausführlicher.

35 Als es Tag geworden war, schickten die *duumviri* die Likatoren mit der Botschaft: „Laß diese Menschen frei!“ **36** Da meldete der Gefängniswärter diese Worte dem Paulus: „Die *duumviri* haben (die Botschaft) geschickt, daß ihr frei seid. Nun geht hinaus und geht in Frieden!“ **37** Paulus aber sagte zu ihnen (den Likatoren): „Sie haben uns geißeln lassen, öffentlich und als solche, die nicht verurteilt sind, uns – die wir römische Bürger sind! – ins Gefängnis geworfen; und jetzt wollen sie uns heimlich loswerden? O nein! Sondern sie mögen kommen und uns persönlich hinausgeleiten.“ **38** Da meldeten nun die Likatoren den *duumviri* diese Worte. Die aber fürchteten sich, als sie hörten, daß sie römische Bürger seien, **39** und sie kamen und baten sie und geleiteten sie hinaus und baten sie, die Stadt zu verlassen. **40** Sie aber gingen aus dem Gefängnis hinaus und begaben sich zu Lydia, sahen die Brüder und sprachen ihnen (Mut) zu und verließen (die Stadt).

Die wunderbaren Ereignisse in der Nacht blieben offenbar auf das Gefängnis beschränkt, denn die übrige Stadt ist nicht in Mitleidenschaft gezogen – was man bei einem solchen Erdbeben wohl erwarten müßte –, und die *duumviri* sind wegen ihrer Gefangenen ohne Sorge.⁴⁵ Sie wollen **v. 35** der Affaire ein Ende machen und die Gefangenen entlassen. Das wäre ein glimpfliches Ende einer schmerzhaften Angelegenheit gewesen. Doch damit begnügt sich der Verfasser der Apostelgeschichte mitnichten. Er setzt erst einmal in aller Umständlichkeit die Likatoren in Marsch, um den Gefängnisdirektor über den Beschluß der *duumviri* zu informieren.

Dieser begibt sich **v. 36** seinerseits zu Paulus, um ihm persönlich die vermeintlich gute Kunde zu bringen. Auch er rechnet offenbar nicht mit einer Reaktion, wie sie **v. 37** schildert. Ein mit der Angelegenheit befaßter Jurist hätte die Rechtsverstöße der Herren Bürgermeister nicht minu-

⁴⁴ Zu dieser Szene vgl. Philippi I 204f.

⁴⁵ Zur abweichenden westlichen Überlieferung siehe gleich.

tiöser auflisten können! Eine kleine Ungenauigkeit allerdings unterläuft dem Verfasser der Apostelgeschichte: Obgleich es der Gefängniswärter war, der dem Paulus die frohe Kunde brachte, antwortet dieser *πρὸς αὐτούς* (*pros autous*) im Plural. Ich habe mich in der Übersetzung mit einer Klammer beholfen: „Paulus aber sagte zu ihnen (den Likatoren)“.

v. 38 Der Schreck der Bürgermeister v. 38 geht nun endgültig über den Rahmen dessen hinaus, was sich in einer römischen Kolonie abzuspielen pflegt. Auch wenn ihr Verfahren nicht über jeden Zweifel erhaben war, ihre Reaktion ist nicht vorstellbar. Wellhausen setzt beides zueinander so in Relation: „sie stellen kein Verhör an, sondern betrachten die Angeklagten ohne weiteres als schuldig und behandeln sie demgemäß. Das wäre eine Ausschreitung, indes sie könnte begangen sein. Unglaublich aber ist, wie sie sich hernach vor Paulus demütigen. Wenn sie sich überhaupt darauf einließen, zu ihm zu kommen, so mußten sie doch fragen: Warum hast du uns nicht gleich gesagt, daß du römischer Bürger bist? Die nachträgliche Berufung auf das römische Bürgerrecht, wobei zugleich auch Silas eingeschlossen wird, ist höchst befremdlich. Auch geben die Prätores [W. meint die *duumviri*] den Mishandelten [*sic*] keine Satisfaktion, sondern erreichen ohne das ihren Zweck, indem sie sie hinaus komplementieren.“⁴⁶

Die Kerkerszene kann nicht als unhistorisch abgetan werden. „Besser ist es, sich auf die Ausscheidung des etwa historisch Haltbaren zu beschränken; denn daß Tatsächliches zu grunde liegt, läßt sich nach 1. Thess. 2,2 nicht bezweifeln. Von den Juden werden Paulus und Silas nicht angefochten, sondern *als* Juden von den Heiden; sie gelten für wandernde jüdische Exorzisten, die zugleich für ihre Religion werben. Die städtischen Beamten sehen sie als solche Vagabunden an und weisen sie aus, vielleicht ohne Urteil und Recht. Das ist glaubhaft, weil es dem gewöhnlichen Schema nicht entspricht.“⁴⁷

Ich wiederhole hier meine Sätze aus Philippi I: „Daß die *duumviri* die gefangenen Missionare am folgenden Tag freilassen mit der Auflage, möglichst schnell aus der *Colonia Iulia Augusta Philippensis* zu verschwinden, ist gut vorstellbar und stimmt mit der eigenen Angabe des Paulus in 1Thess 2,2 besser überein als die lukanische Darstellung, wonach die *duumviri* persönlich (!) im Gefängnis erscheinen, um die Missionare hinauszuführen mit der Bitte (!), die Stadt zu verlassen – einen solch trium-

⁴⁶ Julius Wellhausen, a.a.O., S. 33.

⁴⁷ Julius Wellhausen, a.a.O., S. 33.